

# Planen mit der Pattern Language – eine Fallstudie über die Bauplanung an der Universität von Missouri in Kansas City, USA

Susanne Siepl-Coates

Seit Beginn der Kolonialisierung von Nord-Amerika ist die Form der amerikanischen Universität stark von dem Wunsch beeinflusst worden, eine „vollkommene Gemeinschaft“ zu schaffen. Der Vorstellung Thomas Jeffersons folgend, der die Universität als „akademisches Dorf“ ansah, strebten viele frühe Universitäten danach, in ländlicher Umgebung einen „idealen Ort“ zu schaffen, wo sich eine sozial und kulturell kohärente Gemeinschaft dem Lernen widmen konnte.

Eine andere Eigenschaft, die die amerikanische von der europäischen Universität unterscheidet, ist deren Weitläufigkeit und Offenheit, die am deutlichsten in dem Begriff „Campus“ zum Ausdruck kommt. Dieser Begriff bezog sich ursprünglich auf eine von Universitätsgebäuden umgebene, große offene Fläche. Aber der Begriff nahm schnell eine umfassendere Bedeutung an und bezeichnet heute nicht nur die bauliche Gesamtanlage der Universität, sondern schließt auch den ihrer architektonischen und landschaftlichen Gestaltung innewohnenden Geist ein.<sup>1</sup>

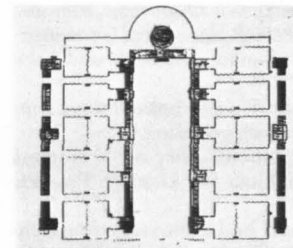
Betrachtet man die amerikanische Universität im Verlauf ihrer Geschichte, dann kann man deutlich eine Evolution hinsichtlich ihres formalen Charakters erkennen. Es scheint, daß sich die Planungsprozesse, die diese Vielfalt an Formen hervorgebracht haben, generell in 2 Kategorien einteilen lassen. Die erste Methode, die ich mit einem verallgemeinernden Begriff als „planerisch-formale Methode“ bezeichnen will, wurde bereits 1810 angewendet, als Thomas Jefferson seine Vision für den Campus der Universität von Virginia darlegte: er umgab einen großen offenen rechteckigen Raum, den „Rasen“, mit Kolonnaden, die zehn Professorenhäuser und mehrere dazwischenliegende Studentenzimmer untereinander verbinden. Auf der Nordseite enden die Kolonnaden in der mit einer Kuppel überdachten Bibliothek, der „Rotunda“, und im Osten und Westen befinden sich Gärten und eine weitere Gebäudereihe mit Studentenzimmern und Speisesälen. Die Möglichkeit, daß die Universität über diese baulichen Grenzen hinauswachsen könnte, war unvorstellbar, und so reflektiert dieser Entwurf direkt die relativ engen akademischen und pädagogischen Zielvorstellungen der Universität jener Zeit. Um 1900 begannen die Universitäten ihr Studienangebot zu erweitern, und die planerisch-formale Entwurfsmethode erreichte mit dem Auftreten der Beaux-Arts-Bewegung in den USA ihren Höhepunkt. Die auf Formalität ausgerichteten Kompositionsregeln dieser Bewegung ermöglichten es, auf die komplexeren Funktionsbedürfnisse der erweiterten Universitäten einzugehen, und so entstandenen grandiose Entwürfe in der Form von Architekturzeichnungen, die oftmals eine Perspektive der Gesamtanlage mit einschlossen. Ziel dieser monumentalen Architekturkompositionen war es, ein visuell einheitliches und harmonisches Ganzes zu schaffen.

Nach dem 2. Weltkrieg änderten sich die Aufgaben und das Wesen der Universität aufs neue, und zwar auf so drastische und beispiellose Weise, daß sich die traditionellen Ansätze der Campusplanung als völlig unzureichend erwiesen: das Angebot an Studieneinrichtungen wurde wesentlich erweitert, und man übernahm neue Aufgaben, wie z.B. Erwachsenenbildung und subventionierte Forschungsprojekte. Entsprechend wuchs die Zahl der eingeschriebenen Studenten schneller als je zuvor. Während sich der Charakter der früheren Institution mit ihrem begrenzten Studienprogramm und ihren einheitlichen Zielvorstellungen eindeutig in dem Begriff „Universität“ widerspiegelt, war die neue Institution zu einer „Multiversität“ geworden, charakterisiert durch eine Ansammlung stark divergierender Komponenten. Das ursprüngliche „akademische Dorf“ war nun zu einer

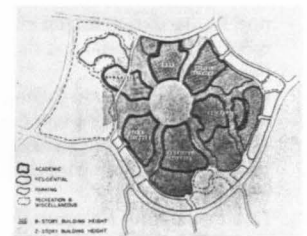
„Stadt des Lernens“ geworden, die sich mit solch städtischen Problemen wie hoher Bevölkerungsdichte, einander widersprechenden Nutzungsmustern, Verkehrsbehinderung und Interessenskonflikten zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen auseinandersetzen mußte.<sup>2</sup>

Die unter diesen Bedingungen typischerweise zur Anwendung gekommene Entwurfsmethode, die ich verallgemeinernd „planerisch-funktionale Methode“ nennen will, mußte auf rapides Wachstum und unvorhergesehene Veränderungen reagieren können und war daher auf Funktionalität und Flexibilität ausgerichtet. Resultat dieses Planungsansatzes ist häufig ein Dokument, das sich in textlicher Form mit Problemen der Nutzung, der Dichte, des Verkehrsflusses, des Parkens etc. auseinandersetzt. In manchen Fällen werden Diagramme und andere Zeichnungen zur Illustration des Textes herangezogen, aber sie bleiben häufig zweidimensional und abstrakt. Überlegungen hinsichtlich der visuellen Qualität und des räumlich-formalen Charakters der einzelnen Gebäude bzw. der gesamten Campusanlage sind normalerweise nicht Teil des Dokuments. Das führte schließlich ab ca. 1950 dazu, daß architektonische Vielfalt und Inkohärenz zu einem vollkommen akzeptierten, ja sogar erstrebenswerten Phänomen in der Universitätsplanung wurden.

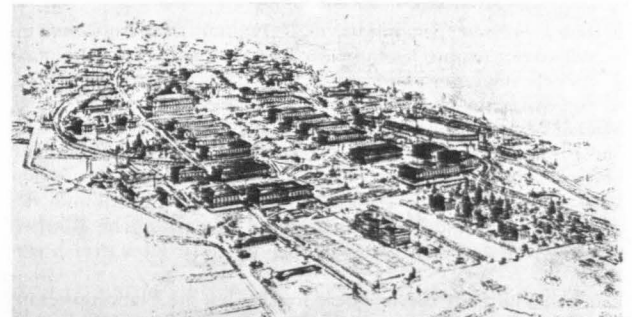
Ausgehend von der Tatsache, daß beide Planungsmethoden innerhalb ihres Geltungsrahmens durchaus Stärken aufweisen, möchte ich hier auch einige ihrer jeweiligen Schwächen diskutieren. Zwar eignete sich der planerisch-formale Ansatz aufgrund seiner sehr realistischen und konkreten Kommunikationsform gut dazu, Inspiration zu wecken und symbolische Bedeutung zum



1 Lageplan der Universität von Virginia von Thomas Jefferson



3 Flächennutzungsplan der Universität von California, Irvine, von Pereira & Associates, etwa 1965



2 Entwurf der Universität von California von Benard, Berkeley 1899

Ausdruck zu bringen, aber er hatte den wesentlichen Nachteil, daß ein zukünftiger Bauzustand sehr präzise vorhergesagt werden mußte. Während des Bauprozesses selbst war die Anlage zu jedem Zeitpunkt unvollständig, und nach Abschluß der letzten Bauphase war es häufig nur schwer möglich, durch Expansion auf weiteres Wachstum zu reagieren. Außerdem wurde die von einem bestimmten Architekten entworfene Gesamtkomposition nur in seltenen Fällen vollständig ausgeführt. Wesentlich häufiger geschah es, daß man bereits während der Bauausführung die Notwendigkeit für bauliche Veränderungen feststellte und dann schnell und radikal von dem ursprünglichen Plan abwich.

Der Hauptnachteil des planerisch-funktionalen Ansatzes liegt darin, daß er im wesentlichen objektiv quantifizierbare Kriterien gelten läßt und dabei eher subjektive Eigenschaften wie z. B. die Qualität architektonischer Form vernachlässigt. Diese Methode führt selten dazu, die Vision einer architektonischen bzw. institutionellen Ganzheit zum Ausdruck zu bringen. Im Gegenteil, die räumlich-formale Ordnung der Ganzheit wird typischerweise zu Gunsten einer Vorherrschaft von Funktion, Flexibilität und Effizienz aufgegeben.

Dieser Beitrag befaßt sich mit einer weiteren Planungsmethode, der Pattern Language Methode, die von Christopher Alexander und seinen Kollegen am Center for Environmental Structure (CES) in Berkeley, USA, entwickelt wurde. Dieser Methode liegt die These zugrunde, daß die gebaute Umwelt nicht aus einer Reihe räumlich angeordneter, separater Elemente besteht, sondern daß man sie sich vielmehr als Netz sich wiederholender Beziehungen vorstellen muß. Diese Beziehungen, die Alexander „Patterns“ nennt, existieren zwischen bestimmten Aktivitäten und räumlichen Konfigurationen, die es den Aktivitäten erlauben, so konfliktlos wie möglich in qualitativ gutem Umfeld abzulaufen. Alexanders Buch *A Pattern Language* enthält 253 solcher Patterns, die man in einer wohlgeordneten Umgebung auch entdecken kann.<sup>3</sup>

In den frühen 70er Jahren erhielt Alexander den Auftrag, für den Campus der Universität von Oregon in Eugene einen Bauentwicklungsplan aufzustellen. Anstatt jedoch das übliche Plandokument zu entwickeln, formulierte Alexander einen Planungsprozeß, der – so behauptet er – das Entstehen wohlgeordneter Gebäude, Institutionen und Städte ermöglicht.<sup>4</sup> Wesentlichster Bestandteil dieses Prozesses ist eine Pattern Language oder Pattern Sprache, eine Anzahl klar formulierter, untereinander abhängiger Patterns. Alexanders Planungstheorie für diesen Campus, die später in dem Buch *The Oregon Experiment* veröffentlicht wurde, basiert auf den folgenden 6 Prinzipien:

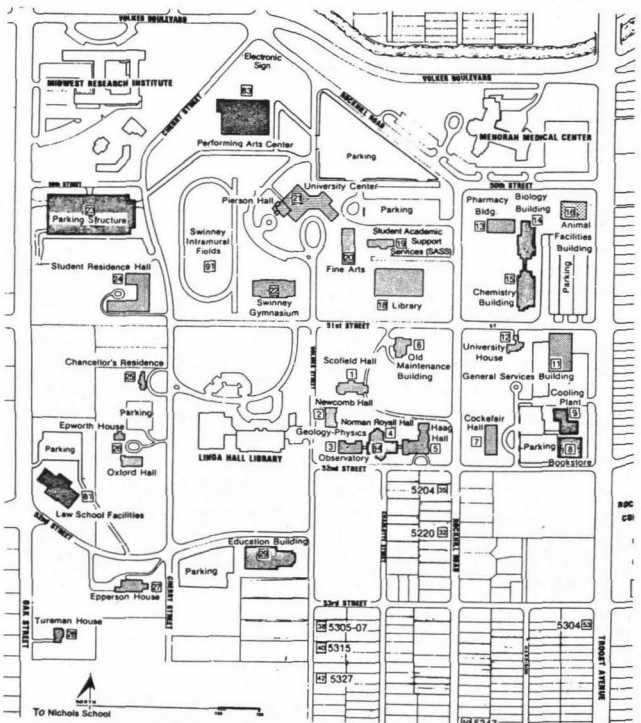
1. *Das Prinzip der organisch gewachsenen Ordnung:* „Planung und Konstruktion folgen einem Prozeß, der es dem Ganzen ermöglicht, aufgrund lokaler Entscheidungen nach und nach Form anzunehmen.“
2. *Das Prinzip der Partizipation:* „Alle den Bau betreffenden Entscheidungen werden von den Nutzern getroffen.“
3. *Das Prinzip des stückweisen Wachstums:* „Der zur Verfügung stehende Bauetat wird hauptsächlich für kleinere Projekte ausgegeben.“
4. *Das Prinzip der Patterns:* „Entwurf und Bauausführung richten sich nach einer Reihe gemeinschaftlich beschlossener Planungsprinzipien, die Patterns genannt werden.“
5. *Das Prinzip der Diagnose:* „Das Wohlbefinden des Ganzen wird durch eine alljährlich stattfindende Diagnose, die detailliert Stärken und Schwächen der räumlichen Situation aufzeigt, sichergestellt.“
6. *Das Prinzip der Koordination:* „Das allmähliche Entstehen einer organischen Ordnung wird durch einen Finanzierungsprozeß sichergestellt, der die Durchführung der einzelnen, von den Nutzern angeregten Bauvorhaben kontrolliert.“

Meiner Meinung nach stellt die Pattern Language Methode einen Planungsansatz dar, der die Vorteile der beiden anfänglich beschriebenen Methoden miteinander verbindet, deren Nachteile aber gleichzeitig vermeidet, indem sie die Flexibilität des planerisch-funktionalen Ansatzes und die räumliche Klarheit und Geordnetheit des planerisch-formalen Ansatzes in sich vereint.

Zur Unterstützung dieser These möchte ich die Planungsbemühungen auf dem Campus der Universität von Missouri in Kansas City, USA, beschreiben, wo 1984 ein auf der Pattern Language

Methode basierender Planungsprozeß, an dessen Entstehen ich beteiligt war, verabschiedet wurde. Als diese Institution 1929 als University of Kansas City gegründet wurde, bestand sie aus nur einem Gebäude. In den 30er Jahren kamen 3 Gebäude dazu, die nicht nur in bezug auf Maßstäblichkeit und architektonischen Ausdruck Rücksicht auf ihren Nachbarn nahmen, sondern sich auch raumdefinierend um einen Universitätshof gruppierten und so den ersten Schritt zur Schaffung eines formalen Universitätscharakters taten.

In den späten 50er Jahren setzte eine Epoche starken Wachstums ein, und während die Studentenzahlen drastisch stiegen, wurde die Institution 1963 in die Staatsuniversität von Missouri integriert und nannte sich von da an University of Missouri in Kansas City oder kurz UMKC. Kurz darauf wurde das erste planerisch-funktionale Dokument erstellt, das die Expansion der Universität koordinieren sollte. Ausgehend von der Annahme, daß die Anzahl der Studenten rapide auf 30000 anwachsen würde, sprach dieser Plan die Empfehlung aus, sechsstöckige Gebäude „effizient und ästhetisch“ auf dem Campus anzuordnen.<sup>5</sup> 1971 wird von dem Büro William Pereira Associates ein weiterer Plan dieser Art erarbeitet, der die Aussagen des ersten Dokuments hinsicht-



4 Lageplan des Volker-Campus der Universität von Missouri in Kansas City



5 Scofield Hall

lich Gebäudehöhe und Dichte übernimmt, aber sich zudem wegen seiner „funktionalen und ökonomischen Effizienz“ für den Bau eines 20geschossigen Gebäudes ausdrückt, das gleichzeitig die Funktion eines „Wahrzeichens“ übernehmen soll.<sup>6</sup> Um größere Flexibilität bei der Planung zu erzielen, soll der Campus in 5 voneinander unabhängige Zonen unterteilt werden. Und um den Charakter einer „chinesischen Mauer am Rand des Unigeländes“<sup>7</sup> zu vermeiden, schlägt man vor, das Problem des ruhenden Verkehrs durch 3geschossige Parkhäuser im Zentrum des Campus zu lösen.

Wie für Plandokumente dieser Art üblich, setzen sich weder der Pereira-Plan noch dessen Vorgänger mit konkret faßbaren Realitäten auseinander. Die architektonische Qualität einzelner Gebäude wird – wenn überhaupt – nur indirekt angesprochen, wobei das Motiv der Separation der Teile ausdrücklich betont wird, das Motiv der Beziehung zwischen den Teilen aber gänzlich unerwähnt bleibt. Infolgedessen bringt das Plandokument auch weder die Vision einer kohärenten räumlichen Ordnung noch die Vision einer einheitlichen Ganzheit zum Ausdruck. Als sich die Zahl, der an der UMKC eingeschriebenen Studenten bei 10000 anstatt, wie projiziert, bei 30000 einpendelt, gibt es kein Verfahren, eine angemessene Modifikation des Plandokuments vorzunehmen, und es erweist sich so nach kurzer Zeit als nutzlos und veraltet.

Die Unzulänglichkeiten der planerisch-funktionalen Methode erkennend, beschloß man in der zweiten Hälfte der 70er Jahre, daß eine andere Art von Masterplan für die bauliche Entwicklung des Campus nötig geworden war. Der Auftrag dafür wurde an das Büro Ochsner, Hare & Hare in Kansas City vergeben, das sich, inspiriert von Alexanders Planungstheorien, dazu entschloß, den in dem Buch *The Oregon Experiment* beschriebenen Ansatz als Modell für den neuen Plan zu verwenden und sich daraufhin mit Christopher Alexander in Verbindung setzte. Mein Kollege Howard Davis und ich wurden als damalige Mitglieder des Büros von Alexander damit beauftragt, für den Campus der Universität von Missouri eine Pattern Language zu entwickeln, die Teil des neuen Plans werden sollte.

Als Howard und ich mit der Diagnose des Campus begannen, waren wir sehr von seinem parkartigen Gelände beeindruckt, stellten aber gleichzeitig fest, daß der Campus kaum den Charakter eines „Ortes“ hatte. Da die neueren, äußerst monolithisch wirkenden Gebäude sich hinsichtlich ihrer Form, ihres Materials und ihrer Detaillierung stark voneinander unterscheiden und sie auch nicht in geordneter räumlicher Beziehung zueinander stehen, wird der Gesamtcharakter des Campus von Fragmentierung und Orientierungslosigkeit gekennzeichnet. Nur die ursprüngliche Gebäudegruppe hat einen einheitlichen Charakter und schafft einen hofartigen Raumeindruck.

Im Laufe unserer Arbeit, die u. a. Gespräche mit Studenten, Fakultätsmitgliedern, Verwaltungsbeamten und anderen Universitätsangestellten sowie Begehungen des Campus und seiner nächsten Umgebung einschloß, entwickelten wir allmählich ein Vorstellungsbild, das den Campus in seinem bestmöglichen Zustand zeigte, und wir begannen dieses Bild in Form von Patterns zu beschreiben. Dabei stand die architektonische Verbesserung des Campus im Vordergrund. Wir versuchten, nicht nur neue Qualitäten zu beschreiben, sondern auch die bestehenden guten Eigenschaften zu erkennen und zu festigen, um so zu einer qualitativ volleren Identität des Campus zu gelangen.

Eines der wichtigsten Patterns in dieser Hinsicht hat den Titel „Positiver Außenraum“.<sup>8</sup> Es beginnt mit einer Entwurfsdirektive für einen bestimmten Kontext: „Mache alle Außenräume, die von Gebäuden umgeben sind oder zwischen Gebäuden liegen, positiv. Gib jedem Außenraum ein gewisses Maß an Abgeschlossenheit und umgib ihn mit Gebäudeflügeln, Bäumen, Hecken, Zäunen, Arkaden oder Wegen, die mit Pergolen überdacht sind; so läuft der Raum nicht einfach irgendwohin aus, sondern wird zu einem eigenständigen Gebilde mit positivem Charakter.“ Im Hauptteil des Patterns wird der Unterschied zwischen positivem und negativem Außenraum erläutert, und es werden Argumente zur Fundierung der oben zitierten Direktive angeführt, die häufig auch auf empirischen Werten beruhen, wobei Fotos, Diagramme und andere graphische Darstellungen zur Illustration des Patterns beitragen.

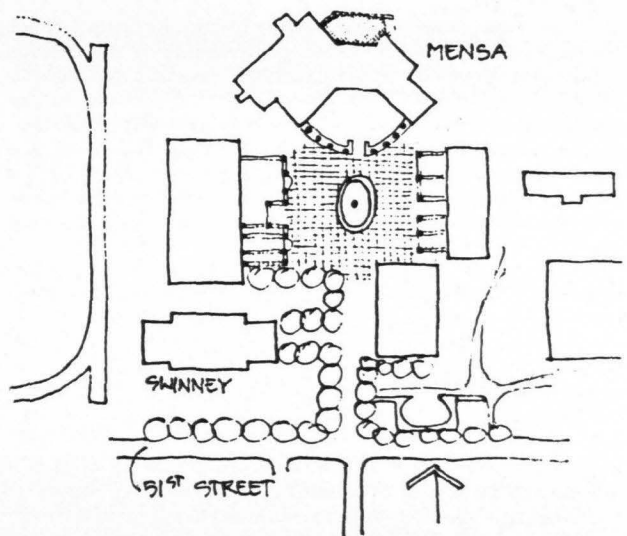
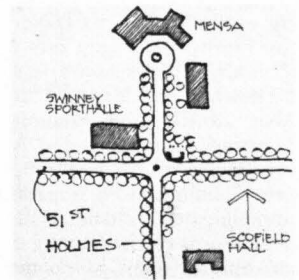
Die in den UMKC-Plan übernommene Version der Pattern Sprache besteht aus 55 Patterns, die alle dieser Struktur folgen und sich inhaltlich mit groß-, mittel- und kleinmaßstäblichen Proble-

men befassen. Jedes Pattern für sich trägt somit nicht nur zum Gesamtbild des Campus bei, sondern es stellt auch gleichzeitig eine unabhängige Einheit innerhalb der Sprache dar, die nach Bedarf diskutiert und modifiziert werden kann, ohne die Sprache selbst zu zerstören. Die Patterns gruppieren sich in 7 Teile, von denen jedes eine konkret faßbare Realität beschreibt (mit Ausnahme des ersten Teils) und somit ebenfalls eine Ganzheit in sich selbst darstellt, die zum Charakter des Campus beiträgt. Die Pattern Sprache selbst soll ein Image des zukünftigen Campus hervorrufen, mit dem sich die Mehrheit der Mitglieder dieser vielschichtigen akademischen Gemeinschaft identifizieren kann.

Die Beziehungsstruktur der Patterns untereinander läßt sich am besten anhand eines Beispiels erklären. Für Howard und mich lag eines der gravierendsten Probleme des Campus darin, daß es keinen Ort gab, der als das symbolische Zentrum der Universität angesehen wurde und an dem man zwanglos mit anderen zusammen treffen und sich als Mitglied der Universitätsgemeinschaft fühlen konnte. Wir fanden, daß sich das von der Bibliothek, der Hauptverwaltung, der Mensa und der Sporthalle begrenzte Gelände jedoch potentiell gut dazu eignete, diese Funktion zu erfüllen, denn es befindet sich ungefähr in der Mitte des Unigeländes und wird durch 2 Straßen erschlossen, die sich auf einer leichten Anhöhlung kreuzen.

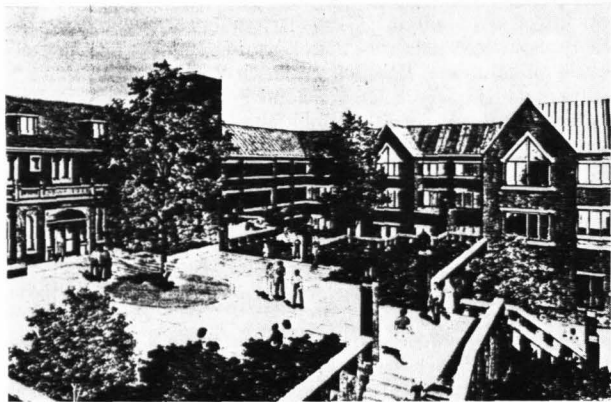
In der Pattern Sprache schlagen wir vor, diese Situation in das „Rückgrat der Universität“ zu verwandeln und beschreiben dann in Form von Patterns, wie das geschehen könnte: beide Straßen werden zu „Promenaden“ und der Platz vor der Mensa zum „Herzen der Universität“; die Dienstleistungen der „Mensa“ und der „Bibliothek“ werden erweitert, das „Immatrikulationsamt“ siedelt sich hier an, und zu besonderen Anlässen finden im Haus des Gründers Festveranstaltungen statt.

6 Geplantes „Rückgrat der Universität“ von Missouri



7 Geplantes „Herz der Universität“ von Missouri

Während die eben genannten Patterns für die Formation des „Rückgrats der Universität“ unerlässlich sind, tragen sie auch zur Stärkung übergeordneter Patterns, wie z.B. „Funktionsmischung“, bei. Gleichzeitig gibt es mehrere untergeordnete Patterns, wie z.B. „Positiver Außenraum“, „Breite baumbestandene Wege“ und „Schattenspendende Bäume“, die wiederum dazu beitragen, das „Rückgrat der Universität“ im Detail weiter zu beschreiben.



8 Ergänzungsbauten der Schule für Geschäfte und Verwaltung

Ich hoffe, daß man trotz dieser recht knappen Erläuterung erkennen kann, daß das Schreiben einer Pattern Sprache erhebliche Entwurfsarbeit einschließt. Ausgehend vom damaligen Zustand des Campus, wurden von uns Veränderungen vorgeschlagen, die von den Nutzern als möglich und erstrebenswert empfunden wurden und die aus architektonischer Sicht zu einer größeren Geordnetheit des Ganzen führen. Somit kommen in jeder Pattern Sprache nicht nur objektive Daten und Fakten, sondern auch subjektive Wertvorstellungen zum Ausdruck. Betrachtet man die Patterns als Teile des Entwurfs, so soll die Pattern Sprache ein Ganzes beschreiben, das größer als die Summe dieser Teile ist.

Aber zurück zum Planungsprozeß, von dem die Pattern Language ja nur ein Teil ist. Ähnlich dem Plan für die Universität von Oregon enthält der für die University of Missouri ausgearbeitete Planungsprozeß insgesamt 9 Komponenten. Die ersten 3 Komponenten enthalten Daten, die für den Inhalt und die Form der Patterns von Bedeutung sind. Die 4. Komponente ist die Pattern Sprache selbst. Komponenten 5 und 6 befassen sich mit Nutzerbeteiligung und der jährlich stattfindenden Diagnose, und Komponenten 7, 8 und 9 beschreiben Verfahrensweisen für das Vorschlagen, die Auswahl und die Finanzierung von Projekten, wobei auf Alexanders Prinzipien der organisch gewachsenen Ordnung, des stückweisen Wachstums und der Koordination Bezug genommen wird.

Es ist interessant festzustellen, daß der Datensammlung und der Pattern Sprache großes Gewicht zugemessen wurde, wie sich aus der dafür aufgewendeten Seitenzahl schließen läßt, daß aber die Komponenten 5 bis 9 inhaltlich relativ oberflächlich bleiben und nur in geringem Maß Auskunft über Planungsvorgänge und Verwaltungsstrategien geben. Ebenso fehlen klare Aussagen über verschiedene Aufgaben- und Verantwortungsbereiche, die das reibungslose Ablaufen des Prozesses garantieren würden, sowie über ein modifiziertes Finanzierungsverfahren zur Realisierung von Projekten.

1986 unternahm ich eine Studie, die sich mit dem Fortschritt der Umsetzung des UMKC-Plandokuments in die Praxis befaßte. Diese Studie bestätigte, was im Plandokument bereits zum Ausdruck kommt, nämlich eine etwas halbherzige Haltung der Administration bezüglich der tatsächlichen Durchführung des Prozesses mit all seinen Komponenten. Man hatte es 2 Jahre nach Verabschiedung des Planes weder für nötig gehalten, ein campus-eigenes Planungsbüro einzurichten, noch schien man Vorteile in der Existenz eines solchen Büros zu sehen. Alle Bauaufgaben liefen durch das Büro des Vizekanzlers für Verwaltungsaufgaben. Es scheint mir, als habe das Büro Ochsner, Hare & Hare versucht, dem Alexanderschen Beispiel so genau wie möglich zu folgen und als habe es sich letztendlich den konservativen, politischen Realitäten an der UMKC beugen müssen, für die der Pattern Language-Ansatz in seiner Konsequenz zu radikal war.

Zum Zeitpunkt meiner Studie gab es nur ein größeres Bauprojekt, die Erweiterung der Fakultät für Betriebswirtschaft, das allerdings vor der Verabschiedung des Plandokuments 1984 begonnen worden und daher nur teilweise dem neuen Planungsprozeß gefolgt war. In meinen Gesprächen mit dem Vizekanzler für Verwaltungsaufgaben hatte ich jedoch zumindest den Eindruck, daß er durch seine Mitarbeit an der Pattern Sprache eine erhöhte Sensibilität und ein besseres Verständnis für die Probleme des Campus entwickelt hatte und so in der Lage gewesen war, die von den Architekten vorgelegten Entwürfe konstruktiv und im Sinne der Pattern Sprache zu beeinflussen. Das führte dann u.a. dazu, daß das alte Fakultätsgebäude nicht wie ursprünglich vorgesehen abgerissen, sondern in einen Neubau integriert wurde. Der inzwischen fertiggestellte Neubau hat sicherlich architektonische Schwächen, aber er trägt meiner Meinung nach zur Schaffung von positivem Außenraum bei und nimmt auch hinsichtlich Maßstäblichkeit und Detailausbildung wesentlich mehr Rücksicht auf seine älteren Nachbarn und den in der Pattern Sprache beschriebenen Gesamtcharakter des Campus, als das die anderen Universitätsbauten neueren Datums tun. Somit dient er nicht nur den räumlichen und akademischen Bedürfnissen der Universität, sondern trägt gleichzeitig zur Verbesserung des gesamten baulichen Umfelds des Campus bei.

Obwohl zum Zeitpunkt meiner Studie nicht genügend Zeit seit der Verabschiedung des Planes verstrichen war, um endgültige Aussagen über seinen Erfolg oder Mißerfolg machen zu können, möchte ich doch behaupten, daß der für die UMKC entwickelte Plan bereits wichtige Verbesserungen gegenüber den früheren planerisch-funktionalen Plänen gezeigt hat: 1. die Pattern Sprache hat für die am Planungsprozeß Beteiligten eine Basis geschaffen, von der aus sie Entscheidungen für einen Teilbereich des Campus im Hinblick auf ein größeres Ganzes, das Gesamterscheinungsbild der Universität, treffen konnten; 2. die Pattern Sprache kann aufgrund der Individualität der einzelnen Patterns leicht modifiziert und den von innen und außen wirkenden Einflüssen angepaßt werden; 3. schließlich kann der Plan aufgrund des Diagnoseprozesses, durch den bauliche Schwächen des Campus identifiziert werden, als Entscheidungsgrundlage für die Durchführung der Projekte sowie für die Zuteilung finanzieller Mittel dienen.

Die Effizienz des Planes wäre jedoch wesentlich höher, wenn die UMKC die für den Planungsprozeß vorgesehene Verwaltungs- und Finanzierungsstruktur vervollständigen würde. Zunächst müßte ein Planungsbüro eingerichtet werden, das Verantwortung für die Verwaltung des Planungsprozesses und für adäquate Nutzerbeteiligung trägt. Und zum zweiten müßte ein festgelegter Prozentsatz des jährlichen Baubudgets für die Zuteilung an eine große Zahl der extrem wichtigen, kleinmaßstäblichen Projekte, die sich mit Patternreparatur befassen, garantiert werden, um das Problem der großmaßstäblichen Entwicklung an den Universitäten zu vermeiden.

Unter diesen Umständen kann sich die Pattern Language-Methode für alle am Planungsgeschehen beteiligten Akteure zu einem Lernprozeß entwickeln, der es der Universitätsgemeinschaft erlaubt, über einen längeren Zeitraum hinweg die für sie am besten geeignete Form der Existenz zu finden, und der dabei nicht nur die gebaute Umwelt selbst, sondern auch den Entwurfsprozeß sowie die ihm zugrundeliegenden Wertvorstellungen sichtbar und erfahrbar macht.

#### Anmerkungen

- 1 Turner, P. V.: Campus – An American Tradition. – Cambridge, Mass., 1984. – S. 4
- 2 Ebenda, S. 4
- 3 Alexander, Ch., u. a.: A Pattern Language. – New York, N. Y., 1977
- 4 Alexander, Ch., u. a.: The Oregon Experiment. – New York, N. Y., 1975
- 5 Ochsner, Hare & Hare: University of Missouri – Kansas City Comprehensive Plan, verabschiedet im April 1984, Seite XI-5
- 6 Ebenda, S. XI-8
- 7 Ebenda, S. XI-12
- 8 Davis, H.; Siepl, S.: University of Missouri – Kansas City, Policies for Physical Development, September 1984, S. 74; zitiert nach: Alexander, Ch.: A Pattern Language; a. a. O.